ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Wrohlich, Katharina; Zucco, Aline

Working Paper

15 Jahre Elterngeld: Auswirkungen und Reformoptionen

Working Paper Forschungsförderung, No. 281

Provided in Cooperation with:
The Hans Böckler Foundation

Suggested Citation: Wrohlich, Katharina; Zucco, Aline (2023) : 15 Jahre Elterngeld: Auswirkungen und Reformoptionen, Working Paper Forschungsförderung, No. 281, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/271040

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/de/legalcode

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Hans Böckler Stiftung
Mitbestimmung · Forschung · Stipendien

WORKING PAPER FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Nummer 281, April 2023

15 Jahre Elterngeld

Auswirkungen und Reformoptionen

Katharina Wrohlich und Aline Zucco

Auf einen Blick
Am 1. Januar 2007 wurde in Deutschland das Elterngeld eingeführt. Zahlreiche empirische Studien haben gezeigt, dass dessen Ziele insofern erreicht wurden, als sich die Erwerbsbeteiligung von Müttern ab dem zweiten Lebensjahr des Kindes erhöht hat. Wir zeigen zudem, dass das Elterngeld den Verdienst von Müttern positiv beeinflusst hat. Das Elterngeld beinhaltet also das Potenzial, Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt zu reduzieren. Dieses Potenzial kann jedoch noch ausgebaut werden, etwa durch eine Erhöhung der Zahl der Partnermonate.

FORSCHUNGS-
FÖRDERUNG

Prof. Dr. Katharina Wrohlich leitet die Forschungsgruppe Gender Economics am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und ist Professorin für Öffentliche Finanzen, Gender- und Familienökonomie an der Universität Potsdam. E-Mail: kwrohlich@diw.de

Dr. Aline Zucco war wissenschaftliche Mitarbeiterin im Referat für Verteilungsanalyse und -politik am Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung (WSI). Sie arbeitet jetzt als Data Scientist für die Deutsche Glasfaser Unternehmensgruppe.

© 2023 by Hans-Böckler-Stiftung
Georg-Glock-Straße 18, 40474 Düsseldorf
www.boeckler.de

„15 Jahre Elterngeld“ von Katharina Wrohlich und Aline Zucco ist lizenziert unter

Creative Commons Attribution 4.0 (BY).

Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. (Lizenztext: https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/de/legalcode)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. von Schaubildern, Abbildungen, Fotos und Textauszügen erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

ISSN 2509-2359

Inhalt

Zusammenfassung 5

1. Einleitung 6

2. Finanzielle Auswirkungen des Elterngeldes 8

3. Empirische Vorgehensweise 10

4. Datengrundlage 12

5. Ergebnisse der empirischen Analyse 13

5.1. Auswirkungen des Elterngeldes auf die Dauer der Erwerbsunterbrechung von Frauen 13

5.2. Folgen des Elterngeldes auf die Löhne von Müttern 14

6. Schlussfolgerungen und politische Reformoptionen 18

Literatur 20

Abbildungen

Abbildung 1: Änderung der Leistungsbezüge durch die Reform nach Einkommen der Mutter (exemplarisch) 8

Abbildung 2: Darstellung der Treatment- und Kontrollgruppen 10

Abbildung 3: Effekte der Elterngeldreform auf den Tageslohn von Müttern mit geringem und hohem Einkommen..... 15

Abbildung 4: Anteil der Väter mit Elterngeldbezug, 2006–2019 16

Zusammenfassung

Mehr als 15 Jahre nach der Einführung des Elterngeldes erfreut sich diese Familienleistung in der Bevölkerung großer Beliebtheit. Das Elterngeld fungiert als Lohnersatzleistung zugunsten eines finanziellen „Schonraums“ für die Familie im ersten Lebensjahr und ermöglicht die wirtschaftliche Selbstständigkeit beider Elternteile. Auch soll Elterngeld die Erwerbstätigkeit von Müttern fördern und Anreize für Väter setzen, sich aktiver an der Betreuung der Kinder zu beteiligen.

Unerforscht allerdings ist bis jetzt allerdings, wie sich die Elternzeit auf die Löhne von Müttern auswirkt. Auf Basis des Datensatzes der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) wird dazu ein Kausalmodell berechnet. Im Sample enthalten sind aller Mütter, die vor der Geburt ihres Kindes sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren und deren erstes Kind im ersten Quartal 2006 bzw. 2007 oder im vierten Quartal 2005 bzw. 2006 geboren wurde.

Die Befunde zeigen, dass das Elterngeld ein großes Potenzial für eine gleichmäßigere Aufteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit zwischen Müttern und Vätern und in weiterer Folge für die Höhe des Erwerbseinkommens von Müttern hat. Allerdings – auch das machen die Befunde deutlich – wird dieses Potenzial noch nicht ganz ausgeschöpft. Bislang teilt sich der überwiegende Teil der Paare die Elternzeit noch sehr traditionell auf: Die Mutter bezieht das Elterngeld für zwölf Monate, der Vater für zwei Monate. Die empirische Analyse zeigt zudem, dass die Tagesverdienste von Müttern aufgrund des Elterngeldes gestiegen sind. Vermutlich ist dies auf die stärkere Beteiligung von Vätern an der Elternzeit zurückzuführen.

Elterngeld beinhaltet damit insgesamt große Potenziale zur Verringerung geschlechterspezifischer Ungleichheiten am Arbeitsmarkt. Diese Potenziale können jedoch verbessert ausgeschöpft werden, z. B. durch eine Erhöhung von Partnermonaten.

1. Einleitung

Vor mehr als 15 Jahren wurde das Elterngeld eingeführt, es hat für alle ab dem 1.1.2007 geborenen Kinder das bis dahin geltende Erziehungsgeld abgelöst. Das Elterngeld ist als Lohnersatzleistung ausgestaltet und in den meisten Fällen monatlich deutlich großzügiger als es das Erziehungsgeld war. Gleichzeitig wurde die maximale Bezugsdauer von 24 auf 14 Monate verkürzt (siehe Kasten). Eine weitere wichtige Neuerung waren die sogenannten Partnermonate: Zwei der maximal 14 Monate stehen jedem Elternteil individuell zu und sind nicht auf den anderen Elternteil übertragbar.

Mit dem Elterngeld verfolgte die Familienpolitik gleich mehrere Ziele. Zum einen sollte durch die großzügigere Ausgestaltung als Lohnersatzleistung ein finanzieller „Schonraum" für die Familie im ersten Lebensjahr gewährt werden. Zweitens sollte das Elterngeld beiden Elternteilen die eigene wirtschaftliche Selbstständigkeit ermöglichen. Drittens sollte die Erwerbstätigkeit von Müttern gefördert werden. Als viertes hatte das Elterngeld auch eine explizit gleichstellungspolitische Zielsetzung: Durch die Ausgestaltung als Lohnersatzleistung und die Einführung der Partnermonate sollten die Anreize für Väter erhöht werden, sich aktiver an der Betreuung der Kinder zu beteiligen.[1]

Zwölf Jahre nach Einführung des Elterngeldes wurde das Elterngeld mit dem Elterngeld Plus und dem Partnerschaftsbonus weiterentwickelt. Seit 2015 kann der Bezug von Elterngeld verlängert werden, wenn der betreffende Elternteil gleichzeitig in Teilzeit erwerbstätig ist („Elterngeld Plus"). Wenn beide Elternteile gleichzeitig Elterngeld Plus beziehen, verlängert sich die maximale Bezugsdauer um die sogenannten Partnerschaftsbonus-Monate. Damit soll ein Anreiz für eine gleichmäßigere Aufteilung der Elternzeit zwischen Müttern und Vätern gefördert werden.

Mehr als 15 Jahre nach der Einführung des Elterngeldes erfreut sich diese Familienleistung in der Bevölkerung großer Beliebtheit (Institut für Demoskopie Allensbach 2018). Aber hat die Familienpolitik mit diesem Instrument die selbstgesteckten Ziele im Bereich der Gleichstellungspolitik erreicht?

Die bisherige Forschung deutet darauf hin, dass dies mit dem Elterngeld zu großen Teilen gelungen ist. Die Erwerbsbeteiligung von Müttern ist im ersten Jahr nach der Geburt eines Kindes zwar zurückgegangen, aber im zweiten Jahr gestiegen (Bergemann und Riphahn 2011, 2015; Geyer, Haan und Wrohlich 2015; Kluve und Schmitz 2018; Kluve und

1 Eine ausführliche Diskussion der Entstehungsgeschichte des Elterngeldes und seiner Zielsetzung findet sich z. B. in Bujard (2013) und in Huebener et al. (2016).

Tamm 2013; Welteke und Wrohlich 2019). Außerdem haben sich auch mittelfristig die Arbeitsbedingungen für Mütter verbessert, insbesondere für diejenigen mit hohem Einkommen (Kluve und Schmitz 2018). Unerforscht allerdings ist bis jetzt allerdings, wie sich die Elternzeit auf die Löhne von Müttern auswirkt. Diese Frage soll in diesem Beitrag beantwortet werden.

Was ist das Elterngeld?

Das im Jahr 2007 eingeführte Elterngeld ist als Einkommensersatzleistung konzipiert. Die Ersatzrate hängt vom monatlichen Nettoerwerbseinkommen vor der Geburt des Kindes ab. Elternteile mit höheren Erwerbseinkommen (ab 1240 Euro netto pro Monat) erhalten 65 Prozent, für Eltern mit niedrigeren Erwerbseinkommen steigt die Lohnersatzrate auf bis zu 100 Prozent an. Das monatliche Elterngeld beträgt mindestens 300 Euro und maximal 1800 Euro. Den Mindestbetrag erhalten auch jene Elternteile, die vor der Geburt des Kindes kein Erwerbseinkommen hatten.

Die Bezugsdauer des Elterngeldes (seit 2005 „Basiselterngeld“ genannt) beträgt maximal 14 Monate, wobei zwei Monate davon jedem Elternteil individuell zustehen, d. h. sie sind nicht von einem Elternteil auf den anderen übertragbar („Partnermonate“; Ausnahmen gibt es für Alleinerziehende). Abgesehen davon können die 14 Monate individuell zwischen den Elternteilen aufgeteilt werden.

Im Jahr 2015 wurden das „ElterngeldPlus“ und die „Partnerschaftsbonusmonate“ eingeführt. Beides zielte darauf ab, stärkere Anreize für eine Teilzeiterwerbstätigkeit während des Elterngeldbezugs zu setzen: ElterngeldPlus-Monate sind halbe Basiselterngeldmonate, die aber doppelt so lange bezogen werden können, wenn sie mit einer Teilzeiterwerbstätigkeit kombiniert werden.

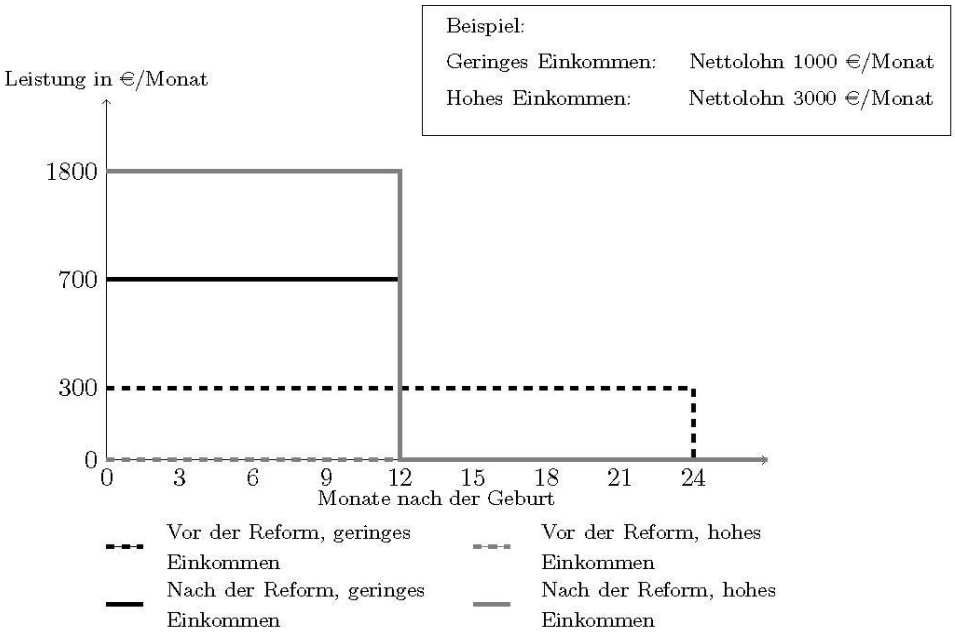
Die Bezugsdauer, die sich im Fall von ElterngeldPlus also maximal auf 28 Monate verlängert, kann noch weiter erhöht werden, wenn zusätzlich zum ElterngeldPlus auch der Partnerschaftsbonus in Anspruch genommen wird. Dieser Bonus besteht aus vier zusätzlichen ElterngeldPlus-Monaten pro Elternteil, sofern beide Elternteile in dieser Zeit in Teilzeit arbeiten (mindestens 25 und maximal 30 Stunden pro Woche). Die soll einen Anreiz zur partnerschaftlichen Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit zwischen beiden Elternteilen schaffen.

2. Finanzielle Auswirkungen des Elterngeldes

Die Einführung des Elterngeldes hat die finanziellen Rahmenbedingungen während der Elternzeit für viele Mütter stark verändert. Je nach Höhe des Einkommens sind die Anreize für eine längere Elternzeit gestiegen oder gesunken, wie beispielhaft anhand von Abbildung 1 erklärt wird. Für Mütter mit hohem Netto-Erwerbseinkommen vor Geburt des Kindes und hohem Haushalts-Nettoeinkommen hat sich der Anreiz, im ersten Lebensjahr die Erwerbstätigkeit zu unterbrechen, stark erhöht: Diese Frauen erhalten ein relativ hohes monatliches Elterngeld, zudem hatten sie in den meisten Fällen keinen Anspruch auf das Erziehungsgeld, da nur Haushalte mit einem Nettoeinkommen von unter 30.000 Euro anspruchsberechtigt waren.

Abbildung 1 zeigt die finanziellen Leistungen unter dem Erziehungsgeld (bis 31.12.2006) und unter dem Elterngeld (ab dem 1.1.2007) für eine Mutter mit einem Nettoeinkommen vor Geburt von 3000 Euro pro Monat (hohes Einkommen) sowie für eine Mutter mit einem monatlichen Einkommen von 1000 Euro (geringes Einkommen).

Abbildung 1: Änderung der Leistungsbezüge durch die Reform nach Einkommen der Mutter (exemplarisch)



Quelle: eigene Darstellung

Eine Mutter mit niedrigem Einkommen hätte vor der Einführung des Elterngeldes in den ersten beiden Jahren nach der Geburt 300 Euro bekommen. Mit dem Elterngeld steigen ihre Leistungsbezüge im ersten Jahr nach der Geburt auf 670 Euro an, im zweiten Jahr hingegen sinken sie auf 0 Euro. Somit erhält sie im ersten Jahr nach der Geburt etwa höhere Bezüge, aber im zweiten Jahr keine mehr. Durch den kürzeren Leistungsbezug ist also davon auszugehen, dass das Elterngeld gerade bei Müttern mit geringem Einkommen dazu führt, dass Mütter schneller auf den Arbeitsmarkt zurückkehren.

Ganz anders gestalten sich die Effekte bei einer Mutter mit hohem Einkommen: Während sie für das Erziehungsgeld nicht anspruchsberechtigt wäre und somit während der ersten beiden Jahre nach Geburt 0 Euro bezogen hätte, steigen ihre Bezüge des Elterngeldes im ersten Jahr nach der Geburt auf monatlich 1.800 Euro. Im zweiten Jahr würde sie weiterhin kein Geld erhalten. Dieser starke Anstieg der Bezugshöhe im ersten Jahr durch die Einführung des Elterngeldes erhöht (im Vergleich zu vorher) den Anreiz für gutverdienende Mütter, in diesem Zeitraum die Erwerbstätigkeit zu unterbrechen. Auf die Arbeitsmarktbeteiligung dieser Mütter im zweiten Jahr nach der Geburt sollte sich die Einführung des Elterngeldes allerdings nicht auswirken.[2]

2 Zu den Verteilungswirkungen des Elterngeldes vgl. z. B. Geyer, Haan und Wrohlich 2013.

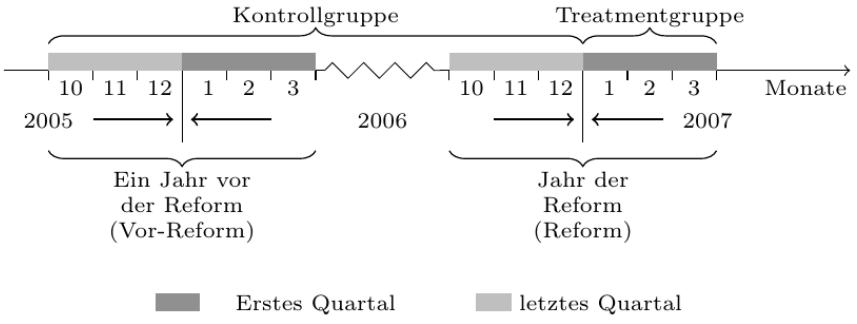
3. Empirische Vorgehensweise

Ziel der empirischen Analyse ist es, die kausalen Effekte der Einführung des Elterngeldes auf die Löhne von Müttern zu identifizieren. Wichtig ist es dabei, eine „Treatmentgruppe“ und „Kontrollgruppe“ zu definieren, die sich bezüglich beobachtbarer und unbeobachtbarer Charakteristika möglichst ähnlich sind. Deswegen wurden Mütter, die im ersten Quartal 2007 ihr erstes Kind geboren haben, als Treatmentgruppe gewählt.

Hintergrund: Die Familienministerin hatte am 25. Januar 2006 im entsprechenden Bundestagsausschuss ihre Pläne für ein Elternheld vorgestellt, in den folgenden Monaten wurde das Thema parlamentarisch und gesellschaftlich breit diskutiert. Der Bundestag beriet das Elterngeld in erster Lesung am 22. Juni 2006, verabschiedet wurde das Gesetz jedoch erst am 29. September 2006. Wir gehen daher von der Annahme aus, dass die Mütter der Treatmentgruppe zum Zeitpunkt der Zeugung des Kindes nicht wussten, dass sie Elterngeld beziehen würden (z. B. Kluve und Tamm 2013).

Verglichen werden sie mit Müttern, die im letzten Quartal 2006, also vor Einführung des Elterngeldes, ihr Kind bekamen. Um zusätzlich weitere saisonale Effekte auszuschließen, wurden sie zudem noch mit Müttern, die im ersten Quartal 2006 bzw. im vierten Quartal 2005 ihr erstes Kind geboren haben, verglichen.

Abbildung 2: Darstellung der Treatment- und Kontrollgruppen



Quelle: eigene Darstellung

Basierend auf dieser Einteilung in Treatment- und Kontrollgruppe wird mit einem Differenzen-in-Differenzen-Ansatz folgendes Regressionsmodell geschätzt:

$$Y_{it} = \alpha + \beta ErstesQuartal + \gamma Reform_{i0} + \delta ErstesQuartal_{i0} * Reform_{i0} + \omega X_{it} + \epsilon_{it}$$

wobei Y_{it} die abhängige Variable, also den Tageslohn der Mütter, darstellt. Das Modell kontrolliert mit Dummy-Variablen, ob das Kind im ersten Quartal (β) bzw. im Jahr der Reform (γ) geboren wurde. Die Interaktion beider Variablen (δ) stellt die zentrale abhängige Variable dar, die den Wert 1 annimmt, wenn das Kind im ersten Quartal 2007 geboren wurde und sonst den Wert 0. Zusätzlich wird im Modell für weitere soziodemografische Charakteristika (X_{it}) kontrolliert.

4. Datengrundlage

Für die Analyse wurde speziell ein Sample aus der Grundgesamtheit aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, den Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), gezogen. Im Sample enthalten sind aller Mütter, die vor der Geburt sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren und ihr erstes Kind im ersten Quartal 2006 bzw. 2007 oder im vierten Quartal 2005 bzw. 2006 geboren wurde. Insgesamt liegen in diesem IEB-Sample Informationen für 80.000 Mütter vor.

Ein entscheidender Vorteil der IEB-Daten ist die große Fallzahl, die sich aus der Verfügbarkeit der gesamten Erwerbsbiografien von 1976 bis 2016 ergibt, sowie die tagesgenauen Lohninformationen. Allerdings bieten die Daten keine Informationen zu den Arbeitsstunden. Die abhängige Variable ist daher der Bruttotageslohn. Um den Lohn in den Jahren vor (nach) der Geburt zu erhalten, wurde für t+1 (t–1) auf den Tageslohn genau 365 Tage vor (nach), für t+2 (t–2) 730 Tage nach (vor) Geburt usw. zurückgegriffen. Wenn Frauen zum jeweiligen Zeitpunkt nicht erwerbstätig waren, gehen sie mit einem Tageslohn von 0 Euro in die Berechnungen mit ein.

Problematisch an den Tageslohndaten ist, dass bei steigenden Tageslöhnen nicht klar ist, ob der Stundenumfang oder der Stundenlohn gestiegen ist. Kritisch ist in den IEB-Daten außerdem, dass es keinerlei Haushaltsinformationen gibt. Aus diesen Gründen wurden zusätzlich noch die Daten des Mikrozensus der Jahre 2008 bis 2016 herangezogen. Der Mikrozensus ist eine Querschnittshaushaltsbefragung mit Angaben von über 800.000 Befragten in 350.000 Haushalten. Nachdem das Sample auf Mütter reduziert wurde, deren Kinder zwischen Juli 2005 und Juni 2007 geboren sind, liegt die Fallzahl zwischen 740 und 1600 Beobachtungen. Denn in die Regressionen gehen nur Frauen ein, die tatsächlich gearbeitet haben.

5. Ergebnisse der empirischen Analyse

5.1. Auswirkungen des Elterngeldes auf die Dauer der Erwerbsunterbrechung von Frauen

Zahlreiche empirische Analysen haben mittlerweile die Auswirkungen des Elterngeldes auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern untersucht. Dabei zeigen sich die theoretisch zu erwartenden Effekte: Zahlreiche Befunde zeigen, dass das Arbeitsangebot von Frauen mit hohem Einkommen während des ersten Jahres nach der Geburt zurückgeht und das Arbeitsangebot von Frauen mit niedrigem Einkommen im zweiten Jahr nach der Geburt steigt (u. a. Bergemann und Riphahn 2011, 2015; Geyer, Haan und Wrohlich 2015; Kluve und Schmitz 2018; Kluve und Tamm 2013; Welteke und Wrohlich 2019).

Im Rahmen des von der Hans Böckler Stiftung geförderten Projektes „Gleichstellungspolitische Auswirkungen des Elterngeldes“ wurden die Auswirkungen des Elterngeldes auf die Erwerbstätigkeit von Müttern in der kurzen und langen Frist auf Basis von Daten der Sozialversicherung untersucht (Frodermann, Wrohlich und Zucco 2022). Dabei bestätigen sich zum Teil die Erkenntnisse früherer Studien: Bei Müttern mit hohem Einkommen sinkt das Arbeitsangebot im ersten Jahr nach der Geburt um 3,2 Prozentpunkte, bei Müttern mit geringem Einkommen steigt es im zweiten Jahr um 3,8 Prozentpunkte.

Aufgrund der hohen Fallzahl ist es möglich, noch weitere signifikante Effekte zu identifizieren: Auch Mütter mit geringem Einkommen reduzieren im ersten Jahr ihre Erwerbstätigkeit, und zwar um 3,9 Prozentpunkte. Zudem sind die positiven Effekte bezüglich der Erwerbsbeteiligung nicht nur im zweiten Jahr zu beobachten, sondern dauern bis vier Jahre nach Geburt an. Bei Frauen mit hohem Einkommen hingegen reduziert sich das Arbeitsangebot nicht nur im ersten Jahr – auch im zweiten Jahr nach Geburt eines Kindes liegt die Erwerbsbeteiligung von Elterngeldbezieherinnen noch einen Prozentpunkt unter dem der Erziehungsgeldbezieherinnen.

Diese Effekte lassen sich auch an der durchschnittlichen Dauer der Erwerbsunterbrechung ablesen: Für Mütter mit hohem Einkommen hat sich die durchschnittliche Erwerbsunterbrechung aufgrund des Elterngeldes um 2,8 Monate verlängert. Bei Müttern mit geringem Einkommen hingegen gibt es keine signifikanten Veränderungen, was angesichts der ge-

genläufigen Effekte bezüglich der Erwerbsbeteiligung im ersten und zweiten Lebensjahr des Kindes nicht allzu überraschend ist.

Für die Mütter mittleren Einkommens, für die sich die Effekte der Reform auf das Arbeitsangebot theoretisch weniger deutlich ableiten lassen, zeigen sich in der empirischen Analyse sehr ähnliche Ergebnisse wie bei den Müttern mit hohem Einkommen: Im ersten Jahr finden wir negative Effekte der Einführung des Elterngeldes auf die Erwerbsbeteiligung. Die Erwerbsunterbrechungen dieser Gruppe verlängerten sich im Schnitt um 1,0 Monate.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass die Einführung des Elterngeldes erhebliche Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern in den ersten Jahren nach der Geburt eines Kindes hatte. Mütter mit hohem Einkommen vor der Geburt des Kindes verlängerten durch die Leistungsbezüge des Elterngeldes im ersten Jahr ihre Erwerbsunterbrechungen, während Frauen mit geringen Einkommen schneller auf den Arbeitsmarkt zurückkehrten. Zwei zentrale Ziele des Elterngeldes wurden diesbezüglich demnach erreicht.

5.2. Folgen des Elterngeldes auf die Löhne von Müttern

Die Auswirkungen des Elterngeldes auf die Dauer der Erwerbsunterbrechungen von Müttern könnten in weiterer Folge auch mittel- bis langfriste Auswirkungen auf ihre Erwerbseinkünfte haben. Beispielsweise ließe sich ableitend aus Überlegungen der Humankapitaltheorie die Hypothese aufstellen, dass längere Erwerbsunterbrechungen negative Auswirkungen auf spätere Erwerbseinkommen haben könnten.

Berechnungen auf Basis von Daten der Meldungen zur Sozialversicherung (Integrierte Erwerbsbiografien IEB) zeigen zunächst negative Lohneffekte für Mütter im ersten Jahr nach Geburt eines Kindes (Abbildung 3). Diese lassen sich dadurch erklären, dass aufgrund der Einführung des Elterngeldes mehr Mütter ihre Erwerbsarbeit im ersten Jahr nach der Geburt unterbrechen. Für Mütter mit geringem Einkommen steigt der Lohn im zweiten Jahr nach der Geburt um gut ein Prozent, dieser Effekt hält bis zum vierten Jahr an.

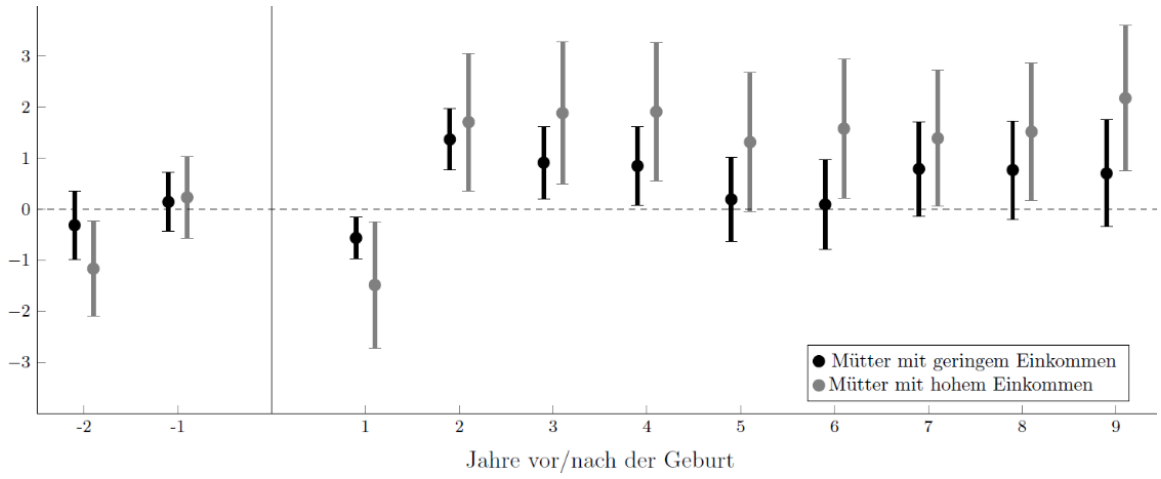
Ab dem fünften Jahr lassen sich keine signifikanten Effekte des Elterngeldes auf die Löhne der Mütter mit geringem Einkommen beobachten. Da sich für diese Gruppen von Frauen aufgrund der Einführung des Elterngeldes die Erwerbsbeteiligung zwischen dem zweiten und dem vierten Jahr nach der Geburt erhöht hat, sind die positiven Lohneffekte wohl eher auf einen Anstieg der Zahl arbeitender Mütter zurückzuführen als auf

steigende Löhne. Ein sehr ähnlicher Effekt wurde im Übrigen auch bei Frauen mit mittleren Einkommen gefunden.

Deutlich andere Befunde zeigen sich für Mütter mit hohem Einkommen: Bei dieser Gruppe von Frauen führte das Elterngeld ab dem zweiten Jahr nach der Geburt durchgängig zu höheren Löhnen. Die Einführung des Elterngeldes hat somit in dieser Gruppe zu einer Erhöhung der Tagesverdienste von etwa zwei Prozent geführt. Diese Effekte lassen sich bis zu neun Jahre nach Geburt des Kindes beobachten.

Für diese Gruppe von Müttern waren keine oder negative Effekte der Reform auf die Erwerbsbeteiligung zu beobachten, sodass die Befunde sich nicht durch eine höhere Erwerbsbeteiligung erklären lassen. Im Gegenteil: Wegen der längeren Erwerbsunterbrechungen würde man vielmehr vermuten, dass die Löhne bei Frauen mit hohem Einkommen durch die Einführung des Elterngeldes sinken müssten.

Abbildung 3: Effekte der Elterngeldreform auf den Tageslohn von Müttern mit geringem und hohem Einkommen



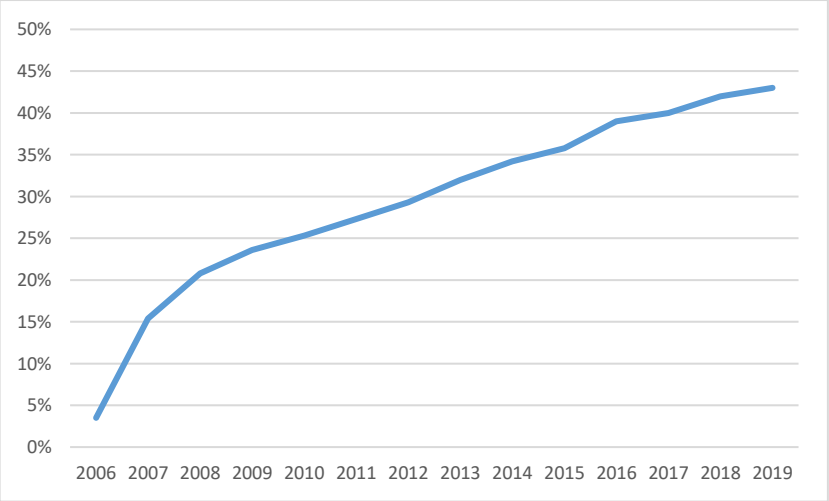
Quelle: IEB 1976–2016, eigene Berechnungen
Anmerkungen: Der Graph visualisiert den kausalen Effekt der Reform und die jeweiligen 95-Prozent-Konfidenzintervalle.

Angesichts dieser Ergebnisse stellt sich die Frage, wie sich die positiven Lohneffekte bei den gutverdienenden Müttern erklären lassen. Da die Daten nur Informationen zu den Tageslöhnen bieten, wäre eine erste Vermutung, dass Mütter, die das Elterngeld beziehen, in einem höheren Stundenumfang aus der Elternzeit auf den Arbeitsmarkt zurückkehren. Um diese Hypothese zu prüfen, wurden auf Basis des Mikrozensus die

Wochenstunden der Elterngeld- mit denen der Erziehungsgeldbezieherinnen verglichen. Dabei lassen sich jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen feststellen, sodass die positiven Lohneffekte wohl nicht im Erwerbsumfang begründet liegen.[3]

Eine weitere Erklärung könnte im veränderten Verhalten der Väter liegen: Die Einführung des Elterngelds und der Partnermonate bewirkte einen deutlichen Anstieg in der Nutzung von Elternzeit durch Väter. Unmittelbar nach Einführung des Elterngeldes und der damit verbundenen Partnermonate stieg der Anteil der Väter, die Elterngeld bezogen, auf gut 15 Prozent an. Das vorher gültige Erziehungsgeld bezogen nur etwa 4 Prozent der Väter. In den darauffolgenden Jahren stieg der Anteil der Väter, die Elterngeld beziehen, weiter kontinuierlich an und betrug zuletzt bereits deutlich über 40 Prozent (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Anteil der Väter mit Elterngeldbezug, 2006–2019



Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Elterngeldstatistik des Statistischen Bundesamtes

Wie Auswertungen auf Basis des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) zeigen, waren es in den ersten Jahren des Elterngeldes vor allem Väter mit Partnerinnen mit universitärem Bildungsabschluss, demnach wahrscheinlich auch mit hohem Einkommen, die Elternzeit genommen haben (Frodermann, Wrohlich und Zucco 2022). Geht man davon aus, dass das

3 Ausführliche Tabellen zu den Ergebnissen auf Basis des Mikrozensus und des SOEP finden sich in Frodermann, Wrohlich und Zucco 2022.

stärkere Engagement der Väter die Produktivität der Mütter am Arbeitsplatz erhöht hat, könnte das eine Erklärung für die positiven Lohneffekte sein.

Mit den in Deutschland vorhandenen Daten lässt sich diese Hypothese empirisch derzeit nicht untersuchen, jedoch wurde in anderen Ländern ein solcher Zusammenhang gefunden: In empirischen Studien für Dänemark wurde gezeigt, dass stärkere Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter die Löhne von Müttern erhöht hat (Andersen 2018; Druedahl, Ejrnæs und Jørgensen 2019). Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass Väter, die in Elternzeit waren, auch nach der Elternzeit mehr Sorgearbeit übernehmen (z. B. Patnaik 2019; Schober 2014; Tamm 2019).

Somit ist es möglich, dass die Einführung der Partnermonate beim Elterngeld den Wiedereinstieg von Müttern in den Arbeitsmarkt erleichtert hat und die Beteiligung von Vätern an der Elternzeit auch längerfristige durch eine Entlastung bei der Sorgearbeit zu einer höheren Arbeitsproduktivität von Müttern führt. So ließe sich auch erklären, warum die positiven Lohneffekte in den ersten Jahren des Wiedereinstiegs am größten sind und über die Zeit abnehmen.

Zusammengefasst bedeuten die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen, dass das Elterngeld mit einigen positiven Effekten bezüglich der Erwerbstätigkeit und den Erwerbseinkommen von Frauen einhergeht – vor allem aber von Frauen mit hohen Einkommen. Durch das Elterngeld erhalten sie eine höhere finanzielle Leistung im ersten Lebensjahr des Kindes und haben trotz längerer Erwerbsunterbrechungen mittel- und langfristig höhere Löhne. Mütter mit niedrigen bis mittleren Einkommen kehren durch das Elterngeld schneller auf den Arbeitsmarkt zurück, weswegen auch ihre Löhne mittelfristig steigen. Dieser positive Lohneffekt verschwindet aber ab dem fünften Jahr nach der Geburt.

Eine mögliche Erklärung, warum sich gerade Frauen mit hohen Einkommen die längere Erwerbsunterbrechung positiv auf ihren Lohn auswirkt, könnten die Partnermonate sein: Die zunehmende Beteiligung von Vätern an der Elternzeit könnte sich demnach positiv auf die Erwerbseinkommen von Müttern auswirken.

6. Schlussfolgerungen und politische Reformoptionen

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass das Elterngeld ein großes Potenzial für eine gleichmäßigere Aufteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit zwischen Müttern und Vätern und in weiterer Folge für die Erwerbseinkommen von Müttern hat. Allerdings – auch das machen die Befunde deutlich – wird dieses Potenzial noch nicht ganz ausgeschöpft. Auch wenn gesellschaftlich weitgehend akzeptiert ist, dass auch Väter Elternzeit nehmen (Unterhofer, Welteke und Wrohlich 2017) teilt sich der überwiegende Teil der Paare die Elternzeit bislang noch sehr traditionell auf: Die Mutter bezieht das Elterngeld für zwölf Monate, der Vater für zwei Monate (Samtleben, Wrohlich und Zucco 2019).

Allerdings wirkt das Elterngeld besonders erfolgreich auf die Gleichverteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit, wenn jedes der beiden Elternteile zumindest für eine gewisse Zeit allein mit dem Kind ist (Bünning 2015). Aus diesem Grund ist es aus gleichstellungspolitischen Gesichtspunkten sinnvoll, die bezahlten Elternzeiten so zu gestalten, dass genau diese Anreize entstehen. Viele Studien raten daher, die Partnermonate auszubauen (u. a. Samtleben, Wrohlich und Zucco 2021; Lott et al. 2022). Konkrete Empfehlungen gibt es auch seitens des Sachverständigenrates des 9. Familienberichts (BMFSFJ 2021).

Eine Möglichkeit, die eine längere Inanspruchnahme der Elternzeit der Väter bewirken könnte und auch vom Sachverständigenrat des 9. Familienberichts vorgeschlagen wird, ist die „Dynamisierung der Einkommensersatzleistung“ (BMFSFJ 2021, S. 427). Gemeint ist damit, dass beide Elternteile für sieben Monate (davon drei exklusiv an jedes Elternteil) Elterngeld in Höhe von 80 Prozent ihres Netto-Erwerbseinkommens beziehen können; danach sinkt die Lohnersatzrate des Elterngeldes auf 50 % (für maximal vier Monate).

Das bedeutet, dass das gemeinsame Elterngeld am höchsten wäre, wenn beide Elternteile sieben Monate in Elternzeit wären, denn die Lohnersatzrate läge in diesem Fall durchschnittlich bei 80 % für beide Elternteile. Aber selbst bei einer asymmetrischen Aufteilung von z. B. elf Monaten (Frau) und drei Monaten (Mann) läge die Lohnersatzleistung mit 69 Prozent (Frau) und 80 Prozent (Mann) höher als heute. Durch die Erhöhung der Partnermonate von zwei auf drei Monate sowie dynamischer Lohnersatzraten birgt dieser Ansatz großes gleichstellungspolitisches Potenzial.

Neben diesen Veränderungen zum Ausbau der Partnermonate, wäre es zudem sinnvoll – auch im Anbetracht der aktuellen Inflationsentwick-

lung – die Mindest- und Höchstbeträge anzupassen. Der 9. Familienbericht der Bundesregierung schlägt dabei einen Mindestbetrag von 360 Euro bzw. einen Höchstbetrag 2.016 Euro (gemäß der Preise von 2020) anzuheben. Auch könnte die Anhebung des Höchstbetrags Väter dazu motivieren, längere Elternzeiten zu nehmen (Samtleben, Wrohlich und Zucco 2019).

Wie die empirischen Ergebnisse der hier vorgestellten Analyse zeigen, hat eine höhere Beteiligung der Väter an der Elternzeit und die damit verbundene gleichmäßigere Aufteilung von Erwerbsarbeit und unbezahlter Sorgearbeit zwischen Müttern und Vätern das Potenzial, Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt, insbesondere auch den Gender Pay Gap, zu verringern.

Literatur

Andersen, Signe Hald (2018): Paternity Leave and the Motherhood Penalty: New Causal Evidence. In: Journal of Marriage and Family, Jg. 80, H. 10, S. 1125–1143.

Baker, Michael / Milligan, Kevin (2008): How Does Job Protected Maternity Leave Affect Mothers' Employment? In: Journal of Labor Economics, Jg. 26, H. 4, S. 655–691.

Baum, Charles / Ruhm, Christopher (2016): The Effects of Paid Family Leave in California on Labor Market Outcomes. In: Journal of Policy Analysis and Management, Jg. 35, H. 2, S. 333–356.

Bergemann, Annette / Riphahn, Regina (2011): Female labour supply and parental leave benefits – the causal effect of paying higher transfers for a shorter period of time. In: Applied Economic Letters, Jg. 18, H. 1, S. 17–20.

Bergemann, Annette / Riphahn, Regina (2015): Maternal Employment Effects of Paid Parental Leave. Discussion Paper Nr. 9073. Bonn: IZA – Institut of Labor Economics. https://docs.iza.org/dp9073.pdf (letzter Zugriff: 12.12.2022).

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2021): Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland. Berlin. www.bmfsfj.de/resource/blob/179392/195baf88f8c3ac7134347d2e19f1cdc0/neunter-familienbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf (letzter Zugriff: 12.12.2022).

Bobak, Martin / Gjonca, Arjan (2001): The seasonality of live birth is strongly influenced by socio-demographic factors. In: Human Reproduction, Jg. 16, H. 7, S. 1512–1517.

Buckles, Kasey / Hungerman, Daniel (2013): Season of Birth and Later Outcomes: Old Questions, New Answers. In: The Review of Economics and Statistics, Jg. 95, H. 3, S. 771–724.

Bujard, Martin (2013): Die fünf Ziele des Elterngeldes im Spannungsfeld von Politik, Medien und Wissenschaft. In: Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Policy Research, Jg. 25, H. 2, S. 132–153.

Bünning, Mareike (2015): What Happens after the "Daddy Months"? Fathers' Involvement in Paid Work, Childcare and Housework after Taking Parental Leave in Germany. In: European Sociological Review, Jg. 31, S. 738–748.

Clarke, Damian / Oreffice, Sonia / Quintana-Domeque, Climent (2019): The demand for season of birth. In: Journal of Applied Econometrics, Jg. 34, H. 5, S. 707–723.

Cygan-Rehm, Kamila (2016): Parental leave benefit and differential fertility responses: evidence from a German reform. In: Journal of Population Economics, Jg. 29, S. 73–103.

Cygan-Rehm, Kamila / Kühnle, Daniel / Riphahn, Regina (2018): Paid parental leave and families' living arrangements. In: Journal of Population Economics, Jg. 29, H. 1, S. 73–103.

Druedahl, Jeppe / Ejrnæs, Mette / Jørgensen, Thomas (2019): Earmarked paternity leave and the relative income within couples. In: Economics Letters, Jg. 19, S. 85–88.

Frodermann, Corinna / Wrohlich, Katharina / Zucco, Aline (2022): Parental Leave Policy and Long-run Earnings of Mothers. In: Labour Economics, Jg. 80, Article 102296.

Geyer, Johannes / Haan, Peter / Wrohlich, Katharina (2015): The effects of family policy on mothers' labor supply: Combining evidence from a structural model and a natural experiment. In: Labour Economics, Jg. 36, S. 84–98.

Huebener, Matthias / Müller, Kai-Uwe / Spieß, Katharina / Wrohlich, Katharina (2016): Zehn Jahre Elterngeld: Eine wichtige familienpolitische Maßnahme. In: DIW Wochenbericht, Nr. 49, S. 1159–1166. www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.548384.de/16-49-1.pdf (letzter Zugriff: 12.12.2022).

Huebener, Matthias / Kühnle, Daniel / Spieß, Katharina (2019): Parental leave policies and socio-economic gaps in child development: Evidence from a substantial benefit reform using administrative data. In: Labour Economics, Jg. 61, Article 101754.

Institut für Demoskopie Allensbach (2018): Das ElterngeldPlus nach zwei Jahren. Befragung von Bezieherinnen und Beziehern im Auftrag des BMFSFJ. Untersuchungsbericht. www.ifd-allensbach.de/fileadmin/studien/Allensbach_ElterngeldPlus_Bericht.pdf (letzter Zugriff: 12.12.2022).

Kluve, Jochen / Schmitz, Sebastian (2018): Back to work: Parental benefits and mothers' labor market outcomes in the medium run. In: ILR Review, Jg. 71, H. 1, S. 143–173.

Kluve, Jochen / Tamm, Marcus (2013): Parental leave regulations, mothers' labor force attachment and fathers' childcare involvement: Evidence from a natural experiment. In: Journal of Population Economics, Jg. 26, H. 3, S. 983–1005.

Lott, Yvonne / Hobler, Dietmar / Pfahl, Svenja / Unrau, Eugen (2022): Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. WSI Report Nr. 72. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. www.boeckler.de/de/faust-detail.htm?sync_id=HBS-008259 (letzter Zugriff: 3.3.2023).

Patnaik, Ankita (2019): Reserving Time for Daddy: The Consequences of Fathers' Quotas. In: Journal of Labor Economics, Jg. 37, H. 4, S. 1009–1059.

Pfahl, Svenja / Reuyß, Stefan (2022): Reformvorschläge für die Ausgestaltung des Elterngeldes. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung. https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/19221.pdf (letzter Zugriff: 12.12.2022).

Raute, Anna (2019): Can financial incentives reduce the baby gap? Evidence from a reform in maternity leave benefits. In: Journal of Public Economics, Jg. 169, S. 203–222.

Samtleben, Claire / Wrohlich, Katharina / Zucco, Aline (2021): Auswirkungen des Elterngeldes auf die partnerschaftliche Arbeitsteilung. München: Deutsches Jugendinstitut. www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2021/SoDr_14_Samtleben_Auswirkungen.pdf (letzter Zugriff: 12.12.2022).

Schober, Pia (2014): Parental Leave and Domestic Work of Mothers and Fathers: A Longitudinal Study of Two Reforms in West Germany. In: Journal of Social Policy, Jg. 43, H. 2, S. 351–372.

Tamm, Marcus (2019): Fathers' parental leave-taking, childcare involvement and labor market participation. In: Labour Economics, Jg. 59, S. 184–197.

Unterhofer, Ulrike / Welteke, Clara / Wrohlich, Katharina (2017): Elterngeld hat soziale Normen verändert. DIW-Wochenbericht Nr. 34/2017, S. 659–667. www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.563411.de/17-34.pdf (letzter Zugriff: 3.3.2023).

Welteke, Clara / Wrohlich, Katharina (2019): Peer Effects in Parental Leave Decisons. In: Labour Economics, Jg. 56, H. 2, S. 146–163.

ISSN 2509-2359